

*Christus ist gestorben und lebendig geworden,
um Herr zu sein über Lebende und Tote.*

Römer 14,9

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Der Monatsspruch für den April gibt uns den Anstoß darüber nachzudenken, was unser Leben maßgeblich beherrscht. Sind wir selbst die Herren über unser Leben oder sind andere die Herren über unser Leben?

Am angenehmsten ist uns natürlich die Vorstellung, daß wir selbst uns und unser Leben in der Hand haben. Niemand käme uns dann in die Quere und wir wären unabhängig. Wir könnten selbst über uns bestimmen und müßten uns nicht anderen Herren unterordnen. Und natürlich: das Recht auf Selbstbestimmung, auf freie Entfaltung der Persönlichkeit ist ein sehr wertvolles Recht, das wir auch keinesfalls aufgeben sollten. Es ist gut so, daß unser Recht die Herrschaft der Menschen übereinander einschränkt und begrenzt.

In der Vision von der Welt wie sie sein sollte, in der Vision vom Reich Gottes, ist diese Hoffnung jedenfalls unbedingt eingeschlossen: daß Menschen übereinander nicht herrschen sollen. "Ihr wißt," so sagt Jesus, "daß die, die als Herrscher Ansehen haben ihre Völker niederhalten und ihre Mächtigen ihnen Gewalt antun. Aber so soll es unter euch nicht sein. Sondern wer unter euch groß sein will, der soll euer Diener sein und wer unter euch der Erste sein will, der soll Knecht aller sein. (Mk 10,42-44)

Ein Jesus-Wort, das uns einerseits sicherlich gut gefällt, denn es verurteilt die Herrschaft von Menschen übereinander, das uns andererseits aber auch befremdet, denn daß wir Diener und Knechte der anderen sein sollen, das widerspricht unserem Impuls nach Unabhängigkeit, Freiheit und Selbstbestimmung.

Aber auch dann, wenn wir uns als Herren über uns selbst empfinden: Wie frei und unabhängig sind wir denn wirklich? Welche inneren Impulse und Antriebe wirken in uns und wie frei sind wir davon? Wie sehr sind wir von unseren körperlichen Bedürfnissen, wie z. B. Hunger, Durst, Schutz, Wärme etc. und von unseren seelischen Bedürfnissen wie z. B. Geborgenheit, Anerkennung, Nähe etc. in unserem Denken, Fühlen und Handeln bestimmt. Ist die Vorstellung, daß wir frei sind, vielleicht so skurril und illusionär wie der Gedanke eines Wasserfalls, der zu sich sagt: "Ich stürze mich jetzt aus völlig freien Stücken diesen Abgrund hinunter!"?

Wesentlich jedenfalls für unser Menschsein ist nicht nur unsere Freiheit von äußeren Herren, sondern ebenso von unseren inneren Herren, von unseren Ängsten und Sorgen, unseren Begierden, Bedürfnissen und inneren Antrieben. Die Fastenzeit, die gerade hinter uns liegt, wollte uns dafür ja die Augen öffnen: Daß wir uns nicht nur äußerlich befreien müssen, sondern daß wirkliche Freiheit notwendigerweise Freiheit von sich selbst, von allen seelischen und körperlichen Mächten einschließt. Diese waren es ja, die die Versuchungen ausmachten, denen Jesus in seinen 40 Tagen in der Wüste widerstand.

Daß wir diese umfassende Freiheit verwirklichen können, das gehört wesentlich zu unserer Menschenwürde. Und wenn wir an Jesus, Gandhi oder Martin-Luther King denken, dann ist es ja wohl gerade diese unkorruptible Freiheit, die selbst durch den Tod nicht zerstörbar war, die uns an diesen

Menschen fasziniert. Andererseits ist an diesen Menschen sehr deutlich erkennbar, was es heißt, Diener und Knecht der anderen zu sein. Denn dies waren sie ja in ausgezeichneter Weise: Diener der Menschlichkeit, in ihrem Mitleid und ihrer Zuwendung zu anderen, ohne daß jemals andere Herrschaft über sie erlangen konnten.

Aber jeder von uns kann in diese absolute Freiheit, in diese herrschaftsfreie Zone eintreten: In bestimmten Lebenssituationen, in denen wir uns frei machen von Gewohnheiten, unbewußten Reaktionen, von Ängsten und Sorgen. Um dann, wenn all diese Einflüsterungen verstummt sind darauf zu lauschen, was unser Herz zu uns spricht. Oder wenn wir uns zurückziehen, um uns selbst zu besinnen, um still zu werden in Gebet oder Meditation. Wenn wir uns in die Stille hinein selbst loslassen und uns dem unaussprechlichen Grund öffnen, aus dem heraus unser Leben quillt.

So oft jedenfalls, wie wir aus unserer Beengtheit, Begrenztheit und Unfreiheit heraustreten in diese offene Weite, so oft jedenfalls kommen wir mit einer Wirklichkeit in Kontakt, von der wir spüren, daß sie unser Wesen in einer viel tieferen Weise ausmacht, als unser an unseren Körper gebundenes Welt-Ich. Eine Wirklichkeit, die nicht in der Begrenztheit unserer gegenständlichen Welt aufgeht. Eine Wirklichkeit, die in völliger Freiheit und schöpferischer Freude uns selbst und das ganze Universum aus sich hervorgehen läßt. Und wir spüren: diese göttliche Wirklichkeit ist letztlich das Wesen aller Dinge, sie ist die

Wirklichkeit, von der alles in uneingeschränkter Weise abhängt. Untereinander mögen alle Geschöpfe in der einen oder anderen Weise voneinander abhängig sein. Von dieser Wirklichkeit ist aber alles in absoluter und direkter Weise abhängig, denn diese schöpferische, göttliche Wirklichkeit ist das Sein eines jeden Dinges, sei es ein Sandkorn oder eine ganze Galaxie.

Wenn wir zu dieser schöpferischen Wirklichkeit, in der unsere Freiheit gründet, erwachen, dann geschieht das, wovon der Monatsspruch spricht: Christus aufersteht in uns und beginnt in uns seine Herrschaft. Denn wenn wir in unsere Freiheit eintreten und uns der schöpferischen, göttlichen Wirklichkeit bewußt werden, dann ist dies die Auferstehung Christi und wir werden zu wahren Töchtern und Söhnen Gottes.

Wenn wir sagen, daß Christus unser Herr ist, dann meinen wir damit also in keiner Weise, daß wir irgend einer fremden Macht, einem fremden Herren untertan sind. Im Gegenteil, wenn Christus unser Herr ist, dann kommen wir zu uns selbst, dann verwirklichen wir unser Menschsein, erlangen wir unsere Menschenwürde und die Freiheit, die uns als Mensch auszeichnet.

Daß Christus in dieser Weise in uns aufersteht und lebendig wird und wir in die Freiheit und Freude eintreten, die Gott selbst ist, das wünsche ich uns allen für die Osterzeit

Stefan Matthias

